

„SIE ERKANNTEN IHN BEIM BROTBRECHEN“ (Lk 24,35) Das Herrenmahl aus biblischer Sicht

Einführung

Eucharistie wird nicht voraussetzungslos gefeiert. Was nach der Darstellung des Lukas die zwei Personen aus der Nachfolgegemeinschaft Jesu beim abendlichen Mahl mit ihrem unbekannten Wegbegleiter in Emmaus erleben, hat eine Vor-, besser eine *Hauptgeschichte* im Wirken Jesu selbst. So erst ist es auf der Erzählebene möglich und konsequent, was der Evangelist schreibt: „Sie erkannten ihn beim Brotbrechen“ (Lk 24,35) – ein Erkennen freilich nicht aus eigener Einsicht, sondern weil ihnen im Vorgang des Nehmens des Brotes, des Lobpreises, des Brechens und des Gebens an sie „die Augen geöffnet wurden“ (Lk 24,31). Die Bibelkundigen hören das theologische Passiv, das auf das göttliche Subjekt dieses Vorgangs des Verstehens und Erkennens verweist. Es begegnet nochmals in der Selbstreflexion dieser zwei Personen aus der Jesusgemeinschaft, mit der sie Lukas auf das Osterbekenntnis der Gruppe in Jerusalem (Lk 24,34: „Wahrhaftig wurde der Kyrios auf-erweckt und hat sich dem Simon sehbar gemacht“) antworten lässt und mit der der Evangelist zugleich die Perikope beschließt: „Und sie legten aus, was unterwegs geschah und wie er sich ihnen zu erkennen gab im Brechen des Brotes“ (Lk 24,35).

Frau oder man wird bei der Interpretation dieser Eucharistiekatechese nicht nur auf der Erzählebene zurück denken dürfen und folgern, Kleopas und die zweite Person hätten sozusagen aufgrund ihrer Erinnerung an entsprechendes Handeln Jesu von Nazaret im Mahlkontext auf die Identität ihres Wegbegleiters mit Jesus von Nazaret, jetzt österlich erhöht als Kyrios, schließen können. Die vom Evangelisten gesetzten Textsignale verweisen deutlich auf den inneren, von Gottes Initiative bestimmten Erkennungsvorgang, in dem ja gerade ein wesentliches theologisches Moment von Eucharistie liegt und das in der einen ursprünglichen Mahlfeier als Verdeutlichung der jesuanischen Absicht von Heil und Rettung verortet ist.

Das bedeutet: Wir können über Eucharistie als Herrenmahlfeier nicht sprechen, ohne zuvor das letzte Mahl Jesu zu bedenken und nach seiner inhaltlichen Bedeutung zu fragen (siehe Abschnitt 2). Aber selbst damit greifen wir etwas zu kurz. Nicht erst am Abend vor seinem Tod hat Jesus mit anderen Menschen Mahl gehalten. Vor dieser Mahlfeier steht eine mehrfach belegte Mahlpraxis Jesu und steht darüber hinaus ein ausgeprägtes Verständnis des antiken, insbesondere des jüdischen Menschen hinsichtlich der Bedeutung, die einem gemeinsamen Mahl beigemessen wird. An diesem Ort müssen also – im ersten Abschnitt – diese Überlegungen beginnen. Erst dann können wir im dritten Abschnitt auf das Herrenmahl zu sprechen kommen. Neben der formelhaften Umschreibung „Brotbrechen“ ist dies die älteste Bezeichnung für diese Mahlfeier. Erst in Schriften um die Wende zum 2. Jh. n. Chr., mit dem Beginn der nachbiblischen Zeit also, begegnet die Bezeichnung „Eucharistie“ – abgeleitet wohl aus der mehrfachen Erwähnung der Danksagung, der *eucharistia* also, in den biblischen Einsetzungsberichten. Dabei ist auffällig, dass die eher beiläufige Erwähnung in Did 9,5 um 100 n. Chr. zu einer prägnant formulierten Benennung bei Justin um 160 n. Chr. weiterentwickelt ist: „Diese Speise wird bei uns Eucharistie genannt“ (Apol I 66,1) – was erkennen lässt, dass sich diese entsprechende Bezeichnung allmählich allgemein einbürgert.¹

¹ Aus der inzwischen uferlosen Literatur zu diesem Themenbereich wird nur eine (kleine) Auswahl vermerkt. An grundlegenden Gesamtentwürfen zur Thematik seien genannt:

„Eine gewöhnliche und harmlose Speise“? Von den Entwicklungen frühchristlicher Abendmahlstraditionen. Hrsg. v. J. Hartenstein/D. Petersen/A. Standhartinger, Gütersloh 2008; Eucharistie. Positionen katholischer Theologie. Hrsg. v. Th. Söding, Regensburg 2002; M. Haarmann, „Dies tut zu meinem Gedenken!“ Neukirchen 2004; Herrenmahl und Gruppenidentität. Hrsg. v. M. Ebner. (QD 221), Freiburg 2007; K. Koch, Eucharistie. Herz des Glaubens, Fribourg 2005; Leib Christi sein – feiern – werden. Hrsg. v. M. Klöckener/P. Spichtig, Fribourg 2006; Mehr als Brot und Wein. Theologische Kontexte der Eucharistie. Hrsg. v. W. Haunerland, Würzburg 2005; H. B. Meyer, Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral. Handbuch der Liturgiewissenschaft 4, Regensburg 1989; Th. Schumacher, Die Feier der Eucharistie. Liturgische Abläufe, geschichtliche Entwicklungen, theologische Bedeutung, München 2009; Vorgesmack. Ökumenische Bemühungen um Eucharistie. Fs. Th. Schneider. Hrsg. v. B. J. Hilberath/D. Sattler, Mainz 1995.

1 Vorfragen

1.1 Die Vorgeschichte des letzten Mahles Jesu

Das letzte Mahl Jesu war nicht das erste Mahl, das Jesus mit Menschen gefeiert hat. Dieses Abendmahl Jesu im Kreise seiner Nachfolgegemeinschaft hat eine Vorgeschichte, die sein gesamtes Wirken durchzieht.²

Jesus pflegte eine extensive Mahlpraxis, wie zahlreiche Episoden und Hinweise in den Evangelien zeigen können. Verwiesen sei nur auf jenes Mahl, zu dem der soeben in die Nachfolge Jesu berufene Levi (den wir auch unter dem Namen Matthäus kennen) in sein Haus einlud (siehe Mk 2,13-14.15-17 par). Mit „Zöllnern, Sünderinnen und Sündern“ sei Jesus zu Tische gelegen, so erzählt Markus, und auf die diesbezüglichen Vorhaltungen der Pharisäer gibt Jesus eine klare Antwort über das Selbstverständnis seiner Sendung: „Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu berufen, sondern Sünder.“ Denn „nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Mk 2,17 par).

Daraus wie aus anderen Texten der Evangelien können wir ablesen: Der Umgang mit Selbstgerechten war nicht die Sache Jesu, die Gemeinschaft mit Menschen, die ihn, seine Offenheit und seine Hilfe suchten, hingegen sehr wohl. Eindrücklich stellt dies Lukas in der Einleitung seiner Gleichnisfolge über das Verlorene vor Augen:

„Alle Zöllner, Sünderinnen und Sünder bedrängten ihn, um ihn zu hören.

Und die Pharisäer und Zöllner waren befremdet darüber und sagten:

Dieser nimmt sündige Menschen auf und liegt mit ihnen zu Tische.“ (Lk 15,1-2)

Als Antwort auf diesen Vorwurf überliefert Lukas im Munde Jesu die Gleichnisse über das Verlorene: das Schaf, die Drachme, die zwei Söhne. Besonders die letzte Erzählung zeigt eindrucksvoll die beabsichtigte Pointe: Es bleibt darin offen, ob der ältere, der selbstgerechte Sohn, der mit seinem sündigen Bruder keine Tischgemeinschaft mehr haben möchte, damit nicht auch die Gemeinschaft mit dem guten Vater verspielt. Die Antwort darauf ist der Leserin und dem Leser vorbehalten, jede und jeder muss sie für sich geben. –

Jesus von Nazaret pflegt eine „offene Tischgemeinschaft“.³ Die Evangelien erwecken sogar den Anschein, dass diese Praxis Jesu zu einem Unterscheidungszeichen, einem Charakteristikum also seiner Tätigkeit wird, die ihn deutlich z. B. von Johannes dem Täufer abhebt. Anders als dieser, der „kein Brot isst und keinen Wein trinkt“, verhält sich Jesus: „Er isst und trinkt“ und handelt sich so den Vorwurf ein, „ein Fresser und Säufer, ein Freund der Zöllner und der sündigen Menschen“ zu sein (vgl. Lk 7,33-34).

Mit seinem Mahlverhalten schließt Jesus von Nazaret an die Bedeutung an, die das gemeinsame Mahl in der gesamten Antike, hier konkret vor allem in der jüdischen Tradition hat.⁴ Tischgemeinschaft ist Ausdruck von Übereinstimmung und umfassenderer Gemeinschaft und ist schon darin und deshalb eine Symbolhandlung.⁵ Zu verweisen ist hier natürlich auf die alte Überlieferung, die uns Gott als Gast bei Abraham zeigt (Gen 18) oder auf die mehrfach belegte Vorstellung der endzeitlichen Vollendung in der Gottesgemeinschaft als ein

² Siehe dazu F. Annen, „Sie hielten fest am Brotbrechen“ (Apg 2,42): Sonntag – der Kirche liebstes Sorgenkind. Hg. v. H. Halter, Zürich 1982, 102-122; W. Bösen, Jesumahl. Eucharistisches Mahl. Endzeitmahl. (SBS 97), Stuttgart 1980; D. A. Koch, Jesu Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern: Fs. W. Marxen. Hrsg. v. D. A. Koch u. a., Gütersloh 1989, 57-73; W. Thissen, Erzählung der Befreiung. (fzb 21), Würzburg 1976, 54-65; M. Trautmann, Zeichenhafte Handlungen Jesu. (fzb 37), Würzburg 1979, 132-166; F. Wyss, Jesus – Freund der Verachteten, Luzern [Theol. Diplomarbeit] 1991; W. Kirchschräger, Zur Frage der Gottesdienstgemeinschaft: HfD 49 (1995) 227-238, hier 228-231.

³ Diese geglückte Formulierung stammt von F. Annen, „Sie hielten fest“ (Anm. 2), 115.

⁴ Ausführlicher dazu bei R. Breitenbach, Tischgemeinschaft ist mehr als Almosengeben: BiLi 79 (2006) 54-58; A. Gutsfeld, Art. Mahlzeiten: Der neue Pauly 7, Stuttgart 1999, 705-707; M. Josuttis/G. M. Martin (Hg.), Das heilige Essen. Kulturwissenschaftliche Beiträge zum Verständnis des Abendmahls, Stuttgart 1980; H. B. Meyer, Eucharistie 44-54; F. Nötscher, Sakrale Mahlzeiten vor Qumran: Ders., Vom Alten zum Neuen Testament. Gesammelte Aufsätze. (BBB 17) 83-111; P. Schmitt-Pantel, Art. Esskultur: Der neue Pauly 4, Stuttgart 1998, 149-156; dies., Art. Gastmahl I und II: ebda 797-803; E. Pax, Essen und Trinken: BiLe 10 (1969) 275-291; M. Reiser, Art. Mahl: NBL 2, Zürich 1995, 687-688; R. Sandgruber, Brot und Fleisch. Eine kleine Kulturgeschichte des Essens: ThpQ 155 (2007) 3-18; R. Smend, Art. Essen und Trinken: NBL I, Zürich 1991, 601-602; H. L. Strack/P. Billerbeck, Ein altjüdisches Gastmahl: StrB IV/2, München 1969, 611-639; A. V. Ström, Art. Abendmahl I: TRE 1, Berlin 1977, 43-47.

⁵ Die Folgerungen dieses Mahlverständnisses zeigt auf G. Bachl, Essen und Trinken als sakramentales Handeln: ThpQ 155 (2007) 30-38.

festliches Mahl – am schönsten wohl ausgedrückt in Jes 25: „Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten erlesenen Weinen. ...“ (Jes 25,6).

Auch Jesus von Nazaret hat dieses Bild mehrmals für den Blick in die Endzeit gebraucht (siehe Mt 22,1-14 par) und auch in seinem eigenen Wirken das Mahl als ein Zeichen der Heilsgemeinschaft verstanden.⁶ So muss der Zöllner Zachäus eilig vom Baum herabsteigen, um für Jesus ein Mahl in seinem Haus zu bereiten, ein Vorgang, von dem es später heißt: „Heute ist diesem Hause das Heil geschenkt worden“ (Lk 19,9).

In diesem Zusammenhang sind auch die Speisungsgeschichten (Mk 6,32-44 par; Mk 8,1-10 par) zu nennen. Sie können am deutlichsten zeigen, dass mit der Mahlpraxis Jesu ein symbolhafter Charakter verbunden ist, d. h.: dass die hier vollzogene Wirklichkeit in ihrer Bedeutung über sich hinausgeht und auf eine tiefere Sinngebung hinweist. Im Falle des Jesumahles heißt diese: Angebot und Mitteilung, Zusage von Heil. Gerade die Speisungsgeschichten, welche die Evangelisten eindeutig unter der Perspektive des letzten Mahles Jesu und gleichsam als darauf vorausweisende Episoden verstehen, lassen diese Dimension des Mahlgeschehens als eine Zeichenhandlung verstehen. Die terminologische Kontinuität, die zwischen der Darstellung der Speisungsgeschichten und dem Einsetzungsbericht besteht, erweist sich hier als ein untrügliches Argument. Darüber hinaus ist in diesen Geschichten die Grundhaltung der Proexistenz Jesu erkennbar, der den Menschen auch dann noch Speise gibt, wenn die Jüngerinnen und Jünger schon darauf dringen, die Menschen doch einmal wegzuschicken. Die Handlungsbereitschaft Jesu hingegen bleibt uneingeschränkt. Er sättigt die Menschenmenge, und er tut es in Übermaß (vgl. Mk 8,8 par).

Der Vollständigkeit halber ist anzumerken, dass die frühe Kirche dieses heilstiftende Bewusstsein der Mahlsgemeinschaft weiterführt. Die Konflikte, in die Simon Petrus gerät – sei es bezüglich der Taufe des Heiden Kornelius, sei es im Blick auf die Kirche von Antiochien – gipfeln jeweils in dem Vorwurf der eingegangenen oder vorenthaltenen Tischgemeinschaft mit den unmittelbar betroffenen Menschen (vgl. Gal 2; Apg 10-11).

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich: Das letzte Mahl Jesu kann nicht voraussetzungslos betrachtet werden. Es hat eine Vorgeschichte im Wirken Jesu, und es muss daher in Kontinuität mit der gesamten Mahlpraxis Jesu gesehen und sodann auch interpretiert werden. Von dieser Folgerung wäre nur abzurücken, wenn zwischen der Grundhaltung Jesu während seines gesamten Wirkens und seinem Verhalten am letzten Abend seines Lebens ein grundlegender Bruch, eine totale Veränderung also, nachzuweisen wäre. Dies wird allerdings kaum gelingen.

1.2 Die Einbettung des letzten Mahles Jesu

Zeitlich und inhaltlich ist das letzte Mahl Jesu vom jüdischen Paschafest mitbestimmt. Dabei ist es unerheblich, ob wir der synoptischen oder der johanneischen Chronologie folgen, ob der Todestag Jesu also der 14. oder der 15. Nisan war. Auch die Frage, ob das letzte Mahl Jesu ein Paschmahl war, muss nicht entschieden werden. Die Quellenlage erlaubt hier auch kaum mehr einen eindeutigen Befund.⁷ Es genügt m. E. die inhaltliche Affinität zum Pascha fest zu halten. Stichwortartig heißt dies, dass die heilstiftende Dimension Gottes – also die Erfahrung seines rettenden Handelns im Auszug, in der Feier des Paschamahls und im Bundeschluss – besonders intensiv im Bewusstsein ist. Zu Recht hat die frühe Kirche sodann in der Deutung des Mahles diese Elemente auch miteinbezogen.

Die Mahlfeier findet überdies an der Schnittstelle der letzten Tage Jesu in Jerusalem und der Passion, also des Todes *und* der Auferstehung Jesu, statt. Auch diese Verknüpfung ist festzuhalten. Zugleich ist zu betonen: Es handelt sich um eine Mahlfeier. Eine andere Absicht Jesu wird in diesem Umfeld nicht zu orten sein. Der dichte Kontext dieser Feier – jüdisches Pascha auf der einen Seite, Tod und Auferstehung Jesu auf der anderen – machen es aber auch verständlich, dass zusätzliche, aus diesem Kontext abgeleitete Deutungen hinzu-

⁶ H. Schürmann spricht in diesem Zusammenhang von einem „eschatologischen Erfüllungszeichen“: H. Schürmann, *Jesus. Gestalt und Geheimnis*, Paderborn 1994, 136 und in diesem Kontext bes. 149.

⁷ Argumente zusammengestellt und diskutiert bei G. Theissen/A. Merz, *Der historische Jesus*, Göttingen 21997, 373-376; W. Bösen, *Der letzte Tag des Jesus von Nazaret*, Freiburg 21994, 75-85. 102-107; vgl. auch A. Kuen, *Das Mahl des Herrn*, o. O., o. J. [Bergneustadt 2001], 25-35.

gekommen sind. Man muss aber doch klar das Geschehen und seine Sinnspitze einerseits und die dafür entwickelten Deutungen andererseits auseinander halten.

2. Das letzte Mahl Jesu

Das letzte Mahl Jesu wird im NT vierfach narrativ überliefert. Die traditionskritische Untersuchung zeigt dabei: Das Geschehen selbst wird in zwei unterschiedlichen Überlieferungen weiter gegeben.⁸ Einer dieser Traditionsstränge mündet in eine Textfassung, die hinter dem Zitat des Paulus in 1 Kor 11,23-26 steht und die auch Lukas (22,19-20) verwendet hat. Die zweite Überlieferung ist im Mk-Ev greifbar (Mk 14,22-25); der Verfasser des MtEv hat sie von dort in modifizierter Weise übernommen (Mt 26,26-29), und auch Lukas hat diese Version gekannt. Die Kernelemente der Tradition sind weitgehend in beiden Überlieferungen erhalten. Für beide ist der entscheidende Katalysator das Ostergeschehen. Um es deutlicher zu sagen: Ohne Tod und Auferstehung Jesu würden wir nicht über das letzte Mahl Jesu und das von der Kirche gefeierte Herrenmahl nachdenken. Die folgende Textanalyse orientiert sich an der Textfassung des Markus:

„²²Und während sie aßen,
nehmend Brot,
segnend,
brach er [es]
und gab [es] ihnen
und sprach:
Nehmt, dies ist mein Leib.

²³Und nehmend den Becher,
dankend,
gab er [ihn] ihnen,
und sie tranken aus ihm alle.

²⁴Und er sprach zu ihnen:
Dies ist mein Blut des Bundes,
das ausgegossene für viele.

²⁵Amen, ich sage euch:
Nicht mehr trinke ich aus dem Ertrag des Weinstocks bis zu jenem Tag,
wann ich ihn trinke neu in der Königsherrschaft Gottes.“ (Mk 14,22-25)

Die im Zentrum des Textabschnitts stehenden Deuteworte werden jeweils durch längere Satzperioden eingeleitet, wobei die Zuordnung von Partizipien zu den jeweiligen Prädikaten zu beachten ist. Die Tendenz der Parallelisierung des Brotwortes und des Becherwortes ist erkennbar. Umso mehr fällt die Störung dieses Parallelismus auf, die vor allem durch die Vorausnahme der Vollzugsnotiz zum Becherwort („und sie tranken aus ihm alle“) gegeben ist. Eine genauere Auseinandersetzung mit dem Text führt zu folgenden für das Gesamtverständnis wichtigen Akzenten:⁹

⁸ Siehe jetzt dazu B. Heining, Das letzte Mahl Jesu. Rekonstruktion und Deutung: Mehr als Brot und Wein (Anm. 1), 10-49; M. Theobald, Leib und Blut Christi. Erwägungen zu Herkunft, Funktion und Bedeutung des sogenannten „Einsetzungsberichts“: Herrenmahl (Anm. 1), 121-165.

⁹ Siehe genauer bei P. Benoit, Die eucharistischen Einsetzungsberichte und ihre Bedeutung: Ders., Exegese und Theologie. (KBANT), Düsseldorf 1969, 86-109; J. Jeremias, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen ³1960; B. Kollmann, Ursprung und Gestalten der frühchristlichen Mahlfeier, Göttingen 1990, 153-189; H. Merklein, Erwägungen zur Überlieferungsgeschichte der neutestamentlichen Abendmahlstraditionen: BZ 21 (1977) 88-101.235-244; R. Pesch, Wie Jesus Abendmahl hielt. Der Grund der Eucharistie, Freiburg 1977; E. Ruckstuhl, Neue und alte Überlegungen zu den Abendmahlsworten Jesu: Ders., Jesus im Horizont der Evangelien. (SBAB 3), Stuttgart 1988, 69-99; Th. Schumacher, Feier (Anm. 1), 13-17; Th. Söding, Das Mahl des Herrn. Zur Gestalt und Theologie der ältesten nachösterlichen Tradition: Vorgeschmack (Anm. 1), 134-163; W. Kirchschräger, Eucharistie als gefeierte Gemeinschaft: ThpQ 140 (1992) 20-26.

2.1 Deutung auf das Ich Jesu

Vorweg ist die Frage entscheidend, worauf sich das jeweils der Deutung vorangestellte „Dies...“ bezieht. Dabei ist der gesamte in der Einführung zum Brotwort dargestellte Vorgang zu beachten: Das Nehmen und Segnen, das dem Brechen, dem Geben und dem Sprechen zugeordnet ist. Dann folgt nach einem nochmaligen ausdrücklichen Imperativ „nehmt“ die Deutung.

Aus dieser Textlogik ist zu erschließen: „Dies“ bezieht sich auf das Brot und auf den damit verbundenen Vorgang: das Brechen des Brotes und das Geben an die Tischgemeinschaft (das natürlich implizit das Essen voraussetzt). Paraphrasiert heißt dies: Was sich hier vollzieht, das ist mein Leib. Das Ich Jesu wird damit eingebunden in das Geschehen des Brotes, und zwar ausgerichtet auf die Tischgemeinschaft: Gebrochen, d. h. geteilt für alle und ihnen gegeben. Die Vorwegnahme der Trinknotiz vor das Becherwort unterstützt diese dynamische Deutung. Denn aufgrund dieser Textabfolge muss das Deutewort zum Becher als gleichzeitiginterpretierend zum Trinkvollzug gedacht werden.

Es ist also von einem Verständnis auszugehen, das über eine bloße statische Substanzdeutung hinausgeht und personal-dynamisch zu verstehen ist, dabei rückbezogen auf die Identität des Sprechenden und auf sein Handeln, das (siehe den Imperativ „nehmt“) auf Teilhabe ausgelegt ist. Mit dem früheren Zürcher Neutestamentler E. Schweizer ist dabei festzuhalten, dass die Wendung „dies ist mein Leib“ als semitisierende Formulierung für „dies ist mein Ich“ zu verstehen ist.¹⁰

2.2 Deutung des konkreten Schicksals Jesu

Die Verknüpfung dieser Deutung mit dem Schicksal Jesu ist im Brotwort angedeutet und im Becherwort explizit erkennbar. Vorweg ist in Erinnerung zu rufen, dass die gesamte, auf die Person Jesu bezogene Deutung der Mahlgaben sich nicht auf eine gleichsam dogmatisch festgelegte Dimension reduzieren lässt. Im Ich Jesu ist dieser konkrete Jesus in seiner Proexistenz für seine Nachfolgegemeinschaft gemeint. Der sich hier als Speise gibt, hat eine ganz bestimmte Geschichte. Sie ist geprägt von Solidarität, Ausrichtung auf Gott als unserem Vater, kompromissloses Für-Andere-Da-Sein.

In diesem Sinne muss dann auch von der Hereinnahme des Schicksals Jesu gesprochen werden. Das Becherwort deutet auf das Blut (als Lebensmetapher, siehe bes. Dtn 12,23),¹¹ das konkretisiert wird durch den personalen Rückbezug („mein Blut“), durch die Bezugsetzung auf den Bund und durch das Vergossen-Werden. „Blut vergießen“ ist damals wie heute eine Umschreibung für einen gewaltsamen Tod, der an diesem Abend (und in der nachösterlichen Relektüre) ganz deutlich vor Augen steht. Die Wendung „Blut des Bundes“ spielt an Ex 24,8 an, nimmt also Bezug auf das Bundesgeschehen zwischen Gott und Israel als Folge des glücklichen Auszugs aus Ägypten. Dieser Bund ist Ausdruck der Proexistenz Gottes, das auf dem Altar und über dem Volk versprengte Blut ist sichtbares Zeichen dafür.¹²

Die genaue Differenzierung ist hier wichtig: Blut kann in diesem Zusammenhang nicht mit Opferdimension gleichgesetzt werden, es zeigt vielmehr ein Geschehen zwischen Gott und Mensch an, ist also sichtbares Zeichen dafür. Wenn nun das Blut Jesu in dieser Mahldeutung in Beziehung zum Stichwort „Bund“ gebracht wird, bedeutet dies: Dieser Bund wird nicht mehr – wie Ex 24 – durch das Blut von Opfertieren angezeigt, sondern sichtbares Zeichen dafür ist jetzt das Blut Jesu, jetzt in diesem Mahl verteilt unter der Tischgemeinschaft, so dann in seinem Tod vergossen.

Es ist erkennbar: Becherinhalt und Trinkvollzug werden als ein proleptisches, ein vorausgreifendes Geschehen verstanden, das gleichsam den Tod Jesu in einer ganz bestimmten Sinnggebung im Voraus abbildet. Zugleich ist mit dem so ausgedrückten Hinweis auf den Bund eine neue Dimension dieses Bundes angedeutet. Diese kann theologisch mit der Konkretisierung der Proexistenz Gottes durch die kontinuierlich gelebte

¹⁰ E. Schweizer, Art. *soma*: EWNT III, 773.

¹¹ Belege bei O. Böcher, Art. *(h)aima*-Blut: EWNT I, 88-93, hier 88-89; J. Wehrle, Art. Blut: NBL I, 306-308.

¹² Vgl. dazu u. a. K. Backhaus, Gottes nicht bereuter Bund: Ekklesiologie des Neuen Testaments. Fs. K. Kertelge. Hrsg. v. R. Kampling/Th. Söding, Freiburg 1996, 33-55, hier 39-43; Der Neue Bund im Alten. Zur Bundestheologie der beiden Testamente. Hrsg. v. E. Zenger. (QD 146), Freiburg 1993; M. Vogel, Das Heil des Bundes. (TANZ 18), Tübingen 1996, 79-97; W. Kirchschräger, „Bund“ in der Herrenmahltradition: Der ungekündigte Bund? Hrsg. v. H. Frankemölle. (QD 172), Freiburg 1998, 117-134, hier 119-124.

Proexistenz Jesu ausgedrückt werden. Weil Jesus *für uns* gelebt hat, *für uns* gestorben ist und *für uns* auferweckt wurde, erhält der Bund Gottes mit seinem Volk in dieser personal unmittelbar erfahrbaren Form der Proexistenz eine vertiefte und verdichtete Dimension.¹³

2.3 Todesgewissheit und Todeszuversicht Jesu

Wenn in diesem Zusammenhang dann zurecht gesagt wird, das letzte Mahl Jesu verweise auf die Todesgewissheit Jesu, ist zugleich ein Hinweis auf die Todeszuversicht Jesu anzufügen. Diese wird nicht nur im eschatologischen Ausblick angedeutet, der eine heilvolle Perspektive in einer absoluten Zukunft (wiederum in der Bildhaftigkeit des Mahles) im Blick hat. Die Deutung des Ichs Jesu und seines Schicksals im Blick auf die Mahlgemeinschaft kann nicht nur eine Teilhabe an seinem Todesschicksal implizieren, sondern muss – soll sie heilstiftenden Sinn für die Tischgemeinschaft ergeben – offen sein für eine neue Teilhabe an seinem Leben.

2.4 Dialogisches Geschehen

Diese Überlegung wird deutlicher, wenn wir uns die dialogische Dimension der Mahldeutung und des Mahlgeschehens vor Augen halten. Über die diesbezügliche Zeichenhaftigkeit der Mahlgaben hinaus – Brot und Wein laden zum Verzehr ein - unterstreichen der Imperativ „nehmt“ beim Brotwort sowie die vorgezogene, also ausdrücklich betonte Trinknotiz die Absicht der Miteinbindung der Tischgemeinschaft in das Mahlgeschehen durch den Vollzug desselben.

Der Mahlabsicht Jesu wird nicht allein durch die von ihm vollzogene Deutung von Brot und Wein auf seine durch ihr konkretes Schicksal definierte Person entsprochen. Diese geht ins Leere, ist da nicht eine Tischgemeinschaft, die gewillt und bereit ist, dieser Aufforderung des Essens und Trinkens zu entsprechen. In ihrem Vollzug des Mahles tritt die Tischgemeinschaft in die ihr angebotene Teilhabe mit Jesus Christus ein und kann darin die personale Begegnung mit dem sich Gebenden vollziehen. Mahlfeier ohne Mahlvollzug ist ein Widerspruch und bleibt ein Fragment. Denn aufgrund des Textbefundes muss gesagt werden: Das Brechen, Geben, Nehmen und Essen des dargereichten Brotes in der Mahlgemeinschaft und das Trinken aus dem gereichten Becher umschreiben – in Verbindung mit der entsprechenden verbalen Deutung und dem gemeinsamen Vollzug – das Ich Jesu.¹⁴ Die Gegenwart Jesu im letzten Mahl, bzw. die Gegenwart des Auferstandenen im Herrenmahl geschieht im Gesamtgeschehen aus Handlung und Deutung durch Jesus in Bezogenheit auf die das Mahl feiernde Gemeinschaft, die auf dieses Angebot und diese Deutung der Mahlgaben eintritt.¹⁵ Dieses Mahl impliziert daher für die Tischgemeinschaft eine Einladung und eine Herausforderung.

Wenn dieses Mahl als Eintritt in die personale Gemeinschaft an Jesus in seinem Leben, in seinem bevorstehenden Tod und im Blick auf seine Auferstehung verstanden wird, ist unter Bezugnahme auf die Taufkatechese in Röm 6 auch erkennbar, wie nahe das Grundverständnis von Taufe und von Eucharistie zueinander sind.¹⁶

In diesem Zusammenhang muss nochmals betont werden: Im Kontext des Jesusgeschehens sprechen wir von einem *Mahl*. Es wird nach jüdischer Sitte mit einer Tischgemeinschaft von Jesus nahe stehenden Personen gefeiert¹⁷, wohl mit der Absicht, die Gesinnungsgemeinschaft um Jesus von Nazaret noch intensiver mit seiner Person zu verbinden – als eine Schicksalsgemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes, die auf eine

¹³ Ausführlicher dazu W. Kirchschräger, Hat Gott seinen Sohn in den Tod gegeben? – Zum biblischen Verständnis von Erlösung: Erlöst durch Jesus Christus. Hrsg. v. E. Christen/W. Kirchschräger. (ThB 23), Fribourg 2000, 29-70.

¹⁴ Siehe zumindest andeutungsweise mit dieser Akzentsetzung auch Andeutungsweise mit dieser Akzentsetzung *Gnilka*, Jesus von Nazaret, Freiburg 1990, 287; *Schürmann*, Jesus (Anm. 6) 251-252; explizit so *W. Kirchschräger*, „Bund“ in der Herrenmahltradition (Anm. 12) 120-121.

¹⁵ H. J. Klauck differenziert im Blick auf den Befund von 1 Kor 11 auf eine Prinzipale Personalpräsenz, eine Kommemorativ Aktualpräsenz, eine Proleptische Finalpräsenz und eine Somatische Realpräsenz: *H. J. Klauck*, Präsenz im Herrenmahl: Ders., Gemeinde - Amt - Sakrament, Würzburg 1989, 313-330, hier 325-330.

¹⁶ Siehe genauer dazu unten Abschnitt 3.2.

¹⁷ Überlegungen zur Möglichkeit einer über den Zwölferkreis hinausgehenden Mahlgemeinschaft finden sich bei *J. Gnilka*, Jesus (Anm. 14), 280; *W. Kirchschräger*, Zur Frage der Gottesdienstgemeinschaft (Anm. 2), hier 231-232 mit Anm. 25.

absolute Zukunft ausgelegt ist, zugleich aber weder das Lebensprofil Jesu noch seinen absehbaren gewaltsamen Tod ausklammert oder nur auch vernachlässigen möchte.

3. Die Feier des Herrenmahls

3.1 Gedächtnisfeier

Die frühe Kirche hat dieses Mahl zur Vergegenwärtigung des Christusgeschehens sehr bald und regelmäßig gefeiert. Sie stützt sich dabei auf den so genannten Anamneseauftrag, den Paulus in seinem Zitat des Einsetzungsberichtes in 1 Kor 11 überliefert, vermutlich aber selbst schon vorgefunden hat. Über die Historizität der Formulierung dieses Auftrags „tut dies zu meinem Gedächtnis“ kann man streiten, über die darin ausgedrückte Intention m. E. nicht, vor allem dann nicht, wenn die Einbettung der Glaubengemeinschaft um Jesus Christus in der frühen nachösterlichen Zeit in den jüdischen Kontext beachtet wird. Denn was lag für diese Gemeinschaft angesichts des Ostergeschehens näher als der aktualisierende Nach- und damit Neuvollzug jenes Geschehens, das so deutlich wie kein anderes eine Selbstdeutung von Person, Lebensweg und Absicht Jesu von Nazaret enthielt – ein Profilgeschehen sozusagen, das – so zeigte ja das Ostergeschehen – über den Tod Jesu hinaus seine Gültigkeit behalten, ja streng genommen erst erhalten hatte. Gerade weil eingebettet in den kulturellen Kontext des Judentums, konnte sich die nachösterliche Glaubengemeinschaft dabei an ihr wohlbekannten Vorbildern orientieren, allen voran der Feier des Pascha als Neuvollzug der entscheidenden Rettungstat Gottes an seinem Volk.

Die nachösterliche Glaubengemeinschaft macht sich also das jüdische Verständnis von Anamnese/Gedächtnis zu nutze. Dieses besagt, dass Gedächtnis eine reale Aktualisierung darstellt, nicht einfach ein Erinnert-Werden – wie dies in der Anweisung zur Feier des Pascha in der Mischna so schön ausgedrückt ist: „In jedem einzelnen Zeitalter ist man verpflichtet, sich selbst so anzusehen, wie wenn man selbst aus Ägypten ausgezogen wäre.“ (Mischna Pes X 5b).

So wird in diesem Mahl, das mit der narrativen Rezitation des ursprünglichen Geschehens unter Beibehaltung der Gesten in der frühen Kirche vollzogen wird, die Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Herrn gefeiert.¹⁸ Diese Anamnese impliziert Aktualisierung, darin Zeugnis des Glaubens und zugleich Verkündigung desselben. Sooft ihr dieses Mahl feiert, „verkündet ihr den Tod des Kyrios“ sagt Paulus (1 Kor 11,26) – wobei die Bezeichnung Kyrios erkennen lässt, dass er in seiner Aussage die Auferstehung Jesu Christi mit eingeschlossen wissen will. In diesem Mahl wird das Christusgeschehen auf einen Punkt verdichtet und zugleich in den größeren Kontext des Heilshandelns des einen Gottes gestellt. Die theologische Verbindungslinie dafür ist die Proexistenz Gottes als Bundesgott,¹⁹ die in Jesus Christus exemplarisch den Christinnen und Christen zugelebt wird, die in diesem Mahl gefeiert, geteilt und erfahren werden kann.

Vom angesprochenen Gedächtnischarakter des Herrenmahls sind auch Folgerungen für den Vorsitz bei diesem Mahl abzuleiten. Denn Anamnese impliziert, dass es in jener Form vollzogen wird, wie Jesus es selbst mit seiner Nachfolgemeinschaft gefeiert hat. Niemand bezweifelt, dass Jesus das letzte Mahl Jesu geleitet hat – und zwar als jener, der dieser Gemeinschaft als Rabbi vorgestanden ist.

Wenn dem so ist, wird man für den Nachvollzug dieses Mahles in der Anamnese ebenfalls danach fragen müssen, wer eine konkrete kirchliche Gemeinschaft leitet. Von der Leitungsvollmacht einer Haus- oder Ortskirche ist die Leitung, also der Vorsitz in der Herrenmahlfeier abzuleiten, nicht von der Kompetenz zur Leitung der Herrenmahlfeier die Möglichkeit der Leitungsaufgabe in der Kirche.²⁰ Das heißt schon für die neutesta-

¹⁸ Siehe M. Haarmann, „Dies tut zu meinem Gedenken!“ (Anm. 1), bes. 31-35.61-81.269-280.

¹⁹ Grundlegend dafür ist die Paraphrase des Tetragramms von B. N. Wambacq, *Eh^eyeh ^eser 'eh^eye* («Ich bin, der ich bin»): Bib. 59 (1978) 317-338, hier 338: „Je serai (celui qui) Je serai dans la confiance et la foi qu'on me témoigne.“

²⁰ Ausführlicher dargelegt und begründet bei W. Kirchschräger, Begründung und Formen des liturgischen Leitungsdienstes in den Schriften des Neuen Testaments: Wie weit trägt das gemeinsame Priestertum? Liturgischer Leitungsdienst zwischen Ordination und Beauftragung. Hrsg. v. M. Klöckener/ K. Richter. (QD 171), Freiburg ²1998, 20-45, hier bes. 31-32.

mentliche Zeit: Wer eine (Haus-)kirche oder Kirche am Ort leitet, leitet auch das in diesem Rahmen gefeierte Herrenmahl. In der Regel werden dies die der Hausgemeinschaft vorstehenden Personen gewesen sein, ob sie nun z. B. Phöbe (vgl. Röm 16,1-2), Nympha (vgl. Kol 4,15), Aquila, Priszilla (vgl. Röm 16,3-4; 1 Kor 16,9; Apg 18,2) oder Stephanas (vgl. 1 Kor 16,15) hießen.

3.2 Das Herrenmahl als Grundlage und Mitte von Kirche

In Begleitung zu ihrer entsprechenden Praxis des Feierns stellt die frühe Kirche verschiedene Reflexionen über die Bedeutung dieser Mahlfeier im christlichen Alltag und im kirchlichen Leben an. Maßgebliche diesbezügliche Versuche haben wir in der Brotrede (Joh 6), in verschiedenen Notizen des Lukas in der Emmausperikope (Lk 24,13-35) und in der Apostelgeschichte (Apg 2,42-46; 20,7-12; 27,35), sowie bei Paulus (1 Kor 10,16-17; 11,23-25) erhalten.

Paulus stellt in 1 Kor 10 einen grundlegenden Bezug dieses Mahles zur Kirchenwirklichkeit her. Schon der personal-heilsbezogene Charakter der in diesem Mahl aktualisierten Christusgemeinschaft macht es notwendig, nach seiner kirchenbezogenen Dimension zu fragen. In seiner diesbezüglichen Reflexion führt Paulus das wichtige Stichwort *koinonia* – Gemeinschaft – ein und verbindet es kausal mit der gemeinsamen Teilhabe am Leib des Herrn:

„¹⁶Der Becher des Segens, den wir segnen,
ist er nicht Gemeinschaft mit dem Blut Christi?
Das Brot, das wir brechen,
ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leib Christi?
¹⁷Denn es ist ein Brot,
ein Leib sind wir, die vielen,
denn wir alle haben Anteil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,16-17)

Diese Rede vom Leib assoziiert er wohl zunächst aus der ihm und der korinthischen Kirche geläufigen Praxis der Herrenmahlfeier auf dieses Mahl selbst. Zugleich führt er es in kirchenbezogenem Sinne weiter:²¹ Aufgrund der Teilhabe an dem einen eucharistischen Brot, das der Leib des Herrn ist, werden jene, die dieses Mahl teilen, selbst zum Leib Christi, sie haben also Anteil am Kirche-Sein in einem umfassenden Sinne.²²

In 1 Kor 12 führt Paulus sodann unter dem Stichwort „Leib“ die Rede von der Taufe und vom Herrenmahl zusammen, um sodann das auf die Kirche bezogene Bild vom Leib Christi zu entfalten.²³

Im Herrenmahl wird personale Christuspriorität und –gemeinschaft und in der Folge Gemeinschaft untereinander, d. h. unter jenen, die aufgrund ihrer Taufe in diesem Christusbekenntnis verbunden sind, gefeiert. Dies ist Aktualisierung der Taufe. Der für die Herrenmahlfeier vorausgesetzte Glaubenskonsens ist bereits weit früher eingefordert: dort nämlich, wo ein Mensch aufgrund seines Christusbekenntnisses getauft und somit in die Kirche eingegliedert wird. Der Leib Christi wird in der Taufe durch das pneumatische Wirken des Geistes Gottes

²¹ Siehe die Charakterisierungen des Leib-Verständnisses durch J. Roloff, Die Kirche im Neuen Testament. (NTDErgreihe 10), Göttingen 1993, 100-102, hier 101: „soteriologisch-sakramental“ (1 Kor 10,16) und „ekklesiologisch“ (1 Kor 10,17).

²² Siehe dazu genauer bei G. Barth, das Herrenmahl in der frühen Christenheit, in: Ders., Neutestamentliche Versuche und Beobachtungen, Waltrop 1996, 67-134; N. Baumert, Koinonia tou aimatos tou Christou – 1 Kor 10,14-22: Ders.: Studien zu den Paulusbriefen. (SBAB 32), Stuttgart 2001, 43-48; O. Betz, Das Mahl des Herrn bei Paulus, in: Ders., Jesus. Der Herr der Kirche. (WUNT 32), Tübingen 1990, 217-251; G. Bornkamm, Herrenmahl und Kirche bei Paulus, in: Ders., Studien zum Neuen Testament, München 1985, 270-308; F. Hahn, Das Herrenmahl bei Paulus, in: Paulus, Apostel Jesu Christi. Fs. G. Klein. Hrsg. v. M. Trowitzsch, Tübingen 1998, 23-33; H. J. Klauck, Herrenmahl und hellenistischer Kult. (NTA NF 15), Münster 1982, 252-285; ders., Eucharistie und Kirchengemeinschaft bei Paulus, in: Ders., Gemeinde (Anm. 15), 331-347; W. Schrager, Einige Hauptprobleme der Diskussion des Herrenmahls im 1. Korintherbrief, in: The Corinthian Correspondence. Hrsg. v. R. Bieringer. (BETHL 125), Leuven 1996, 191-198; T. Söding, Eucharistie und Mysterien. Urchristliche Herrenmahlstheologie und antike Mysterienreligiosität im Spiegel von 1 Kor 10, in: Ders., Das Wort vom Kreuz. (WUNT 93), Tübingen 1997, 327-334.

²³ Grundlegend dazu E. Käsemann, Leib und Leib Christi. (BHT 9), Tübingen 1933; siehe des weiteren J. Roloff, Kirche (Anm. 21), 100-109; Th. Söding, „Ihr aber seid der Leib Christi“ (1 Kor 12,27), in: ders., Das Wort vom Kreuz (Anm. 22), 272-299; W. Kirchschläger, Einssein in Christus. Taufe und Herrenmahlfeier als Grundlage für den Zugang zu den Geschlechtern in der frühen Kirche: WoMan in Church. Hrsg. v. M. Egger/L. Meier/K. Wissmiller, Berlin 2006, 31-52, hier 45-52.

konstituiert. Darin ist auch die umfassende Einheit des Leibes, eine Einheit in Vielfalt freilich, grundgelegt. Die Feier des Herrenmahls ist die Konkretisierung und Aktualisierung der Taufwirklichkeit und die Aktualisierung des Leibes Christi, seiner Lebendigkeit gleichsam. In diesem Sinne muss gesagt werden: Das Herrenmahl ist die Mitte von Kirche, sie bildet ihr zentrales Lebenszeichen und ist ihre zentrale Lebensäußerung. In der frühen Kirche geschieht diese Feier in der Hauskirche, in der Ortskirche, vielleicht fallweise darüber hinaus.

Im skizzierten kirchenbezogenen Verständnis des Herrenmahls wurzelt m. E. die Möglichkeit dafür, dass mehrere und ihr Leben unterschiedlich gestaltende Kirchen sich zu einer umfassenderen Kirche versammeln, um in dieser größeren Gemeinschaft dieses ihr Kirche-Sein zu feiern. Die Verortung im Christusbekenntnis, das Grundlage jeder Konkretisierung von Kirche ist, ermöglicht diese übergreifende Feier, denn die dafür als Voraussetzung anzusehende *koinonia*/Gemeinschaft ist in der allen gemeinsamen Taufe längst grundgelegt.²⁴ Sie muss nicht erst geschaffen, sondern lediglich in der gemeinsamen Mahlfeier aktualisiert werden.

3.3 Das Herrenmahl als Mahlfeier der kirchlichen Gemeinschaft

Angesichts dieses Befundes stellt sich dann natürlich die Frage, wer denn das Herrenmahl feiert oder feiern darf. Aus paulinischer Sicht müsste man darauf antworten: Dieses Mahl ist die liturgische Mahlfeier der Getauften, jener also, die in der Taufe das proklamiert haben, was sie jetzt feiern, nämlich: Christuspriorität und das Mühen um Christusgemeinschaft ebenso wie um die Gemeinschaft untereinander. Dies dürfen sie in diesem Mahl im Teilen und Essen des einen Brotes, in dem sich Jesus Christus jedem und jeder einzelnen und damit der Mahlgemeinschaft personal gibt, neu geschenkt erleben und erfahren.

Diese grundlegende Rückbindung auf die Taufe scheint auf den ersten Blick jedoch durch das Sprechen des Paulus über das „unwürdige“ Essen und Trinken in 1 Kor widerlegt. Ein genauerer Blick auf Textzusammenhang, Aussageabsicht und Wortwahl kann hier jedoch ein Missverständnis aufdecken und zugleich zurechtrücken, das uns in unserer Praxis seit Jahrhunderten begleitet.²⁵

Der Textzusammenhang: 1 Kor 11 setzt sich Paulus kritisch mit den Begleiterscheinungen der Herrenmahlfeier in Korinth auseinander. Der Textabschnitt wird mit einem recht umfangreichen Tadel der Kirche von Korinth eröffnet.

„¹⁷Dies jedoch anordnend, lobe ich nicht,
da ihr nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammenkommt. ...

²⁰Wenn ihr nun zusammenkommt zu diesem [Mahl], ist es nicht ein Herrenspeise-Essen.

²¹Denn jeder nimmt die eigene Speise vorweg beim Essen,
und der eine hungert, der andere ist betrunken.

²³... Was soll ich sagen? Soll ich euch loben? Darin lobe ich nicht.“ (1 Kor 11,17-22)

Die zwischen diesen Tadel (11,17-22) und die ermahnende Konsequenz (11,27-34) gestellte Rezitation des Einsetzungsberichtes (11,23-26) hat den Charakter eines erinnernd begründenden Arguments. Dadurch wird

²⁴ Die Grundlage für diese Sichtweise bildet Gal 3,26-29, bes. 3,28, sowie die Grundformel der Christusgemeinschaft aufgrund der Taufe, wie sie Röm 6,3-23 entwickelt wird. Zum gesamten Problemkreis der Zulassung zur Herrenmahlfeier siehe W. Kirchschräger, Über die Zulassung zur Herrenmahlfeier. Neutestamentliche Erwägungen: „Was von Anfang an war“. Fs. R. Brändle. Hrsg. v. Th. K. Kuhn/E. W. Stegemann, Basel 2006 [= ThZ 62/Heft 2 (2006)], 107-124.

²⁵ Auf lehramtlicher Ebene konkret seit dem Konzil von Trient. Siehe Dekret über das Sakrament der Eucharistie vom 11. Oktober 1551, hier Kapitel 7: Über „die Vorbereitung, die anzuwenden ist, damit einer die heilige Eucharistie würdig empfangen“ [DHH 1646]: „Wenn es sich nicht ziemt, dass einer zu irgendwelchen heiligen Verrichtungen anders hinzutrete als heilig, so muss sich sicherlich, je mehr die Heiligkeit und Göttlichkeit dieses himmlischen Sakramentes einem christlichen Manne [und einer christlichen Frau] bekannt ist, jener umso gewissenhafter davor hüten, ohne grosse Ehrfurcht und Heiligkeit [Kann. 11] zu seinem Empfang hinzutreten, zumal da wir bei dem Apostel jene schreckensvollen Worte lesen: ‚Wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich das Gericht, wenn er nicht den Leib des Herrn unterscheidet‘ [1 Kor 11,29]. Deshalb muss sich derjenige, der kommunizieren will, sein Gebot ins Gedächtnis zurückrufen: «Es prüfe aber der Mensch sich selbst» [1 Kor 11,28].“

Siehe sodann Katechismus der Katholischen Kirche, Oldenburg u. a. 1993, n. 1385.

zunächst der Kirche von Korinth vor Augen geführt (vgl. 11,23: „Denn ...“), dass zwischen dem Mahl Jesu und ihrer Praxis eine Differenz besteht, die jedes Lob unmöglich macht. Daraus wird sodann abgeleitet, welche Folgerungen aus beidem – aus dem Missstand und aus der Besinnung auf die originäre Herrenmahlüberlieferung – zu ziehen sind (11,27-33).

Die Aussageabsicht des ganzen Abschnitts zielt also auf die Behebung des in Korinth festgestellten Missstandes. Dieser bezieht sich auf soziologisch bedingte Unregelmäßigkeiten und Spannungen, die frau oder man sich in dieser Ortskirche, die aus Judenchristen und Heidenchristen, aus Sklaven und Freien zusammengesetzt ist, gut vorstellen kann. Wie es beim Herrenmahl in Korinth und in dessen Umfeld zugeht – so wird man Paulus interpretieren können – entspricht nicht dem Umfeld und der Atmosphäre des letzten Mahles Jesu, auf das Paulus die Kirche von Korinth ausdrücklich – den Einsetzungsbericht rezitierend – hinweist.

Die Folgerung die Paulus zieht, ist in 1 Kor 11,27 gebündelt:

„Daher: Wenn jemand isst das Brot oder trinkt den Becher des Kyrios unwürdig (*anaxios*], schuldig wird er sein am Leib und am Blut des Kyrios.“

Der hier verwendete Begriff *anaxios* stammt aus der Rechtssprache und dient als Ausdruck für das Fehlen einer sachlichen Ausgewogenheit und zur Umschreibung der Unangemessenheit des Handelns oder einer Sache. Das Bild der Waage als Ausdruck der Ausgeglichenheit und Entsprechung ist hier hilfreich. *anaxios* ist kein ethischer Begriff.²⁶

Überdies ist zu beachten, dass wir es mit einem Adverb zu tun haben. Unwürdig bezieht sich also nicht auf die Disposition der Handlungssubjekte, sondern auf den Modus ihres Handelns.

Aus diesem nur skizzierten Blick auf Textzusammenhang, Aussageabsicht und Wortwahl ergibt sich: Die Warnung vor einem unwürdig Handeln bezieht sich auf den *Vorgang* des Essens und Trinkens. Aufgrund des Kontextes ist erkennbar, dass nach paulinischer Beurteilung dieser Vollzug nicht der Würde des Mahles entspricht, da die Herrenspeise und die Alltagsspeise nicht präzise beurteilt bzw. unterschieden werden. Die Art, wie die Kirche von Korinth dieses Mahl feiert, entspricht also nicht seinem besonderen Charakter. *Darin* ist die Gefahr des unwürdigen Vollzugs gegeben, die zur Schuldhaftigkeit führt.²⁷ Die daraus abgeleitete Forderung in 11,28 („Es beurteile sich selbst der Mensch und so esse er von dem Brot...“) ist demnach auf die Frage bezogen, ob in der Zusammenkunft Herrenspeise und Alltagsspeise – hier u. a. konkret zur Vermeidung sozialer Diskrepanzen – angemessen voneinander unterschieden werden (vgl. 11,20.21) und ob die Feier des Mahles dieser Differenzierung entsprechend Rechnung trägt. *Darin* entscheidet sich würdiges oder unwürdiges Essen und Trinken mit allen angeführten Konsequenzen.²⁸

Es ist unübersehbar: Damit sind die Akzente der Würdigkeit erheblich verschoben. Sie sprechen nicht eine bestimmte Disposition der das Mahl Feiernden an, sondern beziehen sich auf ihr *Verhalten* während der Mahlfeier. Trotzdem wird die Feier des Herrenmahles nicht der Beliebigkeit anheim gestellt. Ausgangs der biblischen Zeit, also um die Wende zum 2. Jh., finden wir in verschiedenen Schriften Hinweise darauf, dass in dieser Frühzeit die Taufe das entscheidende Zulassungskriterium für die Feier des Herrenmahles gewesen ist.²⁹

²⁶ Siehe so W. Foerster, Art. *axios, anaxios*, in: ThWNT I, 378-379; des weiteren H. G. Liddell/R. Scott, A Greek English Lexicon, Oxford 1982, 114; E. Tiedtke, Art. *axios*, in: ThBL I, 1047-148.

²⁷ Siehe Bauer/Aland, WB 115: „nicht entsprechend, unwürdig *esthien, pinein* [= essen, trinken] b. Herrenmahl, wenn man es in *unangemessener* Haltung genießt“. [Hervorhebung von Bauer/Aland]. So auch P. Neuenzeit, Das Herrenmahl. (STANT 1), München 1960, hier 35, sowie übereinstimmend die neuere exegetische Literatur.

²⁸ Genauere Darlegung und Belege bei W. Kirchschräger, Unwürdiger Kommunionempfang. 1 Kor 11,27 als Vorwand für Marginalisierungen: Randfiguren in der Mitte. Fs. H. J. Venetz (65). Hrsg. v. M. Küchler/P. Reinl, Luzern 2003, 183-192.

²⁹ Siehe z. B. Did 9,5: „Keiner aber esse oder trinke von eurer Eucharistie, ausser den auf den Namen des Herrn Getauften.“

Vgl. dazu Did 10,6: „Wenn einer heilig ist, komme er. Wenn er [es] nicht ist, kehre er um.“

Did 14,1-2: „¹Wenn ihr aber am Herrentag zusammenkommt, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei. ²Keiner aber, der einen Streit mit seinem Nächsten hat, soll mit euch zusammenkommen, bis sie sich versöhnt haben, damit euer Opfer nicht entweiht werde.“

Siehe bes. Justin, Apol I 66,1-2: „Diese Speise wird bei uns Eucharistie genannt.

An ihr teilzuhaben ist niemandem anderen erlaubt als dem, der als wahr glaubt das von uns Gelehrte

Sosehr ich dafür plädiere, die Akzentsetzung von 1 Kor 11 ernst zu nehmen – sie würde uns helfen, viele Vorurteile und Ungerechtigkeiten³⁰ im Zusammenhang mit dem Herrenmahl zu beseitigen - , sosehr muss ich daran erinnern, dass eine entsprechend modifizierte Praxis hinsichtlich der Feier des Herrenmahles, also des gemeinsamen Essens und Trinkens, ein lebendiges Taufbewusstsein voraussetzt. Denn nur dann, wenn Christinnen und Christen die prinzipielle Orientierung an Jesus Christus in ihrer Taufe bewusst leben, ist die Voraussetzung dafür geben, im Herrenmahl das zu feiern, was sie durch die Taufe geworden sind: Töchter und Söhne Gottes aufgrund ihrer lebendigen Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus.

Ausblick

Mit der Feier seines letzten Mahles hat Jesus von Nazaret sein Lebens- und Wirkprofil verdichtet und seine Absicht der Miteinbeziehung der an ihn Glaubenden in dieses Profil zum Ausdruck gebracht. Diese Feier ist das zentrale Vermächtnis seines Wirkens, das durch die Zeiten ermöglicht, an seiner Handlungsstrategie anzuschließen, und zwar in personaler Begegnung und Verbundenheit mit ihm.

Das Herrenmahl ist für Christinnen und Christen eine entscheidende Chance. Diese im Sinne Jesu Christi wahrzunehmen, bleibt eine Lebensaufgabe für alle Christinnen und Christen, es bleibt eine Herausforderung für die christlichen Kirchen. An uns allen gemeinsam und an jeder und jedem von uns liegt es, die Einladung zu diesem Mahl ernst zu nehmen, dem Anspruch dieses Mahles gerecht zu werden und so als Kirche Jesu Christi zu leben.

und der gewaschen wurde in dem Bad für die Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt
und der so lebt, wie es Christus übergeben hat.

²Denn nicht als gemeines Brot

und nicht als gemeinen Trank nehmen wir diese.“

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, dass sich die von Justin genannten drei Kriterien (glauben ..., gewaschen werden ..., leben nach der Weisung Christi) alle auf die Voraussetzung von Taufe beziehen.

³⁰ Siehe z. B. Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über den Kommunionempfang von wiederverheirateten geschiedenen Gläubigen, Rom (ohne Datum), publiziert am 14. Oktober 1994, Ziffer 6: „Gläubige, die wie in der Ehe mit einer Person zusammenleben, die nicht ihre rechtmässige Ehegattin oder ihr rechtmässiger Ehegatte ist, dürfen nicht zur heiligen Kommunion hinzutreten. Im Falle, dass sie dies für möglich hielten, haben die Hirten und Beichtväter wegen der Schwere der Materie und der Forderungen des geistlichen Wohls der betreffenden Personen [hier Fussnote: Vgl. 1 Kor 11,27-29] und des Allgemeinwohls der Kirche die ernste Pflicht, sie zu ermahnen, dass ein solches Gewissensurteil in offenem Gegensatz zur Lehre der Kirche steht [hier Fussnote: Vgl. Codex des kanonischen Rechtes can. 978 § 2]. Sie müssen diese Lehre zudem allen ihnen anvertrauten Gläubigen in Erinnerung rufen.“